Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **2 (1880)**

Heft 31

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 31. 1880.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Zweiter Jahrgang.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 5. 70
Halbjährlich . . . . . „ 3. —
Vierteljährlich . . . . . „ 1. 50
Ausland mit Zuschlag des Porto.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind gefälligst an die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen zu adressiren.

Redaktion
eines im Stillen wirkenden gemeinnützigen Frauenkreises.

Insertion:
15 Centimes per einspaltige Petitzeile. Bei Wiederholungen Rabatt.

Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint jeden Samstag.

Publikationen
beliebe man franko einzusenden an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen.

Verlag und Expedition
von Altwegg-Weber z. Treuburg in St. Gallen.

St. Gallen.

Motto: Stets strebe zum Ganzen; — und kannst Du ein Ganzes nicht sein,
So schließe als williges Glied dienend dem Ganzen Dich an.

Samstag, den 31. Juli.

Mädchen-Fortbildungsschulen.

(Aus der Feder eines Pädagogen.)

Demnächst werden der schweizerische Lehrerverein und die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft sich mit den Fortbildungsschulen befassen. Daß dabei in erster Linie der männliche Nachwuchs in Betracht fallen wird, ist unschwer zu errathen. Die eidgenössischen Rekrutenprüfungen, welche seit Jahr und Tag wie ein unheimeliges Gespenst in Vereinen und Rathsälen umgehen, haben offenbar die Aufmerksamkeit von der Mädchenbildung abgelenkt. Man hebt fast zu sehr die Bedeutung der künftigen Bürger hervor, die einst mit Schwert und Stimmkarte die Geschicke des Vaterlandes bestimmen werden und vergißt darüber oder unterschätzt die Verdienste und den Einfluß der künftigen Hausfrau, Gattin und Mutter. — Ich habe nun die Ansicht, daß das Mädchen nach Austritt aus der Primarschule der Fortbildung ebenso sehr bedürfe, als wie der Jüngling; es bedarf ihrer schon als sittliches Wesen, aber besonders wegen seiner künftigen Stellung im Familienleben.

Ueber die Ausdehnung und Einrichtung der Mädchen-Fortbildungsschule lege ich nachfolgend der verehrl. Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung" einen Vorschlag zur freimüthigen Beurtheilung oder Ergänzung vor:

Die Mädchen-Fortbildungsschule ist für alle aus der Primarschule entlassenen Mädchen obligatorisch und zwar mindestens bis nach zurückgelegtem 16. Altersjahr; jedoch steht die Schule auch ältern Mädchen offen.

Sie besteht nur während des Winters und nimmt wöchentlich einen halben Tag (3 Stunden) in Anspruch; es muß der Initiative der maßgebenden Personen überlassen werden und hängt von den örtlichen Verhältnissen ab, ob sich aus der obligatorischen Winterschule eine freiwillige Vereinigung für den Sommer und wohl auch für die nachschulpflichtige Zeit entwickele.

Sie geht naturgemäß aus den Mädchen-Arbeitsschulen hervor, wie solche in den meisten Kantonen der Schweiz neben der Primarschule bestehen. Darum ist auch die Arbeitslehrerin des Ortes die Hauptlehrerin der Mädchen-Fortbildungsschule und erhält in Spezialkursen die für ihre erweiterte Aufgabe nothwendige Vorbildung und Anleitung. Ihr steht eine Kommission der einsichtigsten und erfahrensten Frauen des Ortes zur Seite; in einzelnen Fächern hilft wohl auch der Lehrer oder ein Fachmann aus. In Städten und größern Ortschaften, in denen sich die Mädchen-Fortbildungsschule weitere Ziele setzen wird, sind tüchtige Lehrkräfte in genügender Anzahl zu finden, welche die Arbeitslehrerin ergänzen oder gar ersetzen können. In Kantonen, wo an den Primarschulen neben Lehrern auch wissenschaftlich und pädagogisch gebildete Lehrerinnen angestellt sind, hätte man in diesen auch tüchtige Fortbildungslehrerinnen zur Verfügung.

Der Unterricht will das Mädchen für die richtige Führung des Hauswesens befähigen, gleichzeitig aber Gelegenheit geben zum Fortüben der Schulfertigkeiten und zur Vermehrung der allgemeinen Bildung. Er umfaßt daher:

1. Handarbeiten, namentlich schwierigere Flickarbeiten; Zuschneiden und Anfertigen von Kinder- und einfachen Hauskleidern; Gebrauch der Nähmaschine. Alles in Verbindung und zur Unterstützung der jeweiligen Stubenarbeit im Elternhause.

2. Das Wissenswürdigste aus der Haushaltungskunde, der Gesundheitslehre und dem Gartenbau. *)

3. Lektüre von passenden Jugend-, Familien- und volksthümlichen Erziehungsschriften. (Während der Handarbeit lesen die Schülerinnen laut vor, worauf eine Besprechung des Gelesenen erfolgt.) Schreiben eines Haushaltungsbüchleins, eines Inventars über Wäschegegenstände ꝛc. Rechnen von Aufgaben aus dem täglichen Haushalt. — Die rechtliche Stellung der Frau nach den bestehenden Gesetzen.

Mir will es scheinen, es könnte auch bei der bescheidensten Einrichtung und bei ganz geringem Zeit- und Kostenaufwande in solchen Schulen sehr Ersprießliches geleistet werden, namentlich wenn sich hie und da eine fachlich gebildete Person zur Aushülfe bereit finden ließe.

Was sagen Sie dazu? P. G.

* * *

Anm. d. Red. Unsere Antwort auf obige Frage folgt in nächster Nummer.

*) Man braucht nur einen Jahrgang der „Schweizer Frauen-Zeitung" zu durchblättern, um sofort im Klaren zu sein über den diesen Gebieten zu entnehmenden Stoff.
Der Einsender.

Einige Winke für Mütter.

(Schluß.)

Es gibt noch viele andere Dinge, die in dieses Kapitel gehören; eine verständige Mutter wird sie ohne große Schwierigkeit selbst herausfinden. Sie bedenke nur, daß Körperbewegung gesund und stark und daß Stillsitzen schwächt und krank macht; daß es also besser ist, ihre Mädchen zu körperlicher Anstrengung, als zum Stillsitzen anzuhalten. Sie bedenke ferner, daß in einem gesunden Körper ein gesunder Geist wohnt, und daß wir nicht all' unser Wissen aus Büchern zu schöpfen brauchen, sondern daß in der freien Natur und im Umgange mit Menschen verschiedener Klassen gar Vieles zu lernen ist, und daß ein kranker, der Natur entfremdeter Geist auch nur kranke und unnatürliche Früchte erzeugt. Sie sorge dafür, daß ihre kleinen Mädchen nicht zu frühzeitig mit Schwarz auf Weiß gemartert werden, sondern ihren ersten Unterricht vorzüglich im Freien erhalten — denn die Zeit der ersten Kindheit ist nicht die der Anstrengung — und daß der Unterricht ihrer heranwachsenden Töchter nicht mit dem vierzehnten Jahre als vollendet angesehen, daß überhaupt die geistige Ausbildung derselben nicht auf Kosten der Gesundheit übereilt werde, und daß sie, klein oder groß, ihren Körper stets in zweckmäßiger Thätigkeit erhalten, was durch eine richtige Vertheilung und Abwechselung der weiblichen Arbeiten und geistigen Beschäftigungen einerseits und der körperlichen Uebungen anderseits am besten geschieht.

Welcher Art die Körperübungen sein sollen, werden zum Theil die Verhältnisse der Familie andeuten. Außer den Spielen, dem Spazierengehen, Fahren, Reiten, Schwimmen und dem kunstgemäßen Turnen, welches alle Theile des Körpers symmetrisch auszubilden vermag, und welches zu einer zweckmäßigen Erziehung der Mädchen unentbehrlich ist, gibt es noch so manche nützliche gymnastische Uebung im Hauswesen, in der Küche, dem Waschhause, im Garten u. s. w., welche nicht nur zur Bildung einer tüchtigen Hausfrau nothwendig ist, sondern auch, in Verbindung mit den obengenannten Uebungen in freier Luft, der künftigen Gattin Gesundheit, Heiterkeit, Schönheit und Lebensfrische verleiht, — Vortheile, die durch Kleiderpracht, blasse Wangen, schlaffe Muskeln und das Gepräge des Müssigganges tragende butterweiche Händchen keineswegs aufgewogen werden.

Eine verständige Mutter wird bei der Erziehung ihrer Töchter immer mehr auf den Kern als auf die Schale achten; und indem sie die körperliche Gesundheit derselben heranzubilden bemüht ist, zugleich den Grund zu ihrem Lebensglücke legen. Denn abgesehen davon, daß ohne Gesundheit eine glückliche Existenz unmöglich ist, wird auch ein kluger und besonnener Mann bei der Wahl seiner Frau nach demselben Grundsatze verfahren, wie die verständige Frau bei der Wahl ihres Hochzeitskleides, die sich, unbekümmert um eine glänzende Außenseite, weislich solchen Stoff aussucht, „der sich gut trägt".

Die Befolgung dieser Winke wird manches Gute stiften und viel Böses verhüten; möchten daher solche von den Müttern beherziget werden, wodurch sie öfterer zu Schutzengeln sich gestalten, welche die Krankheiten von der Thür der Kinderstuben wegweisen, als zu Pflegerinnen an dem Schmerzenslager ihrer Lieblinge.

Wir schließen mit den Worten eines ausgezeichneten Arztes:

„Es ist leichter, hundert Krankheiten „zu verhüten, als eine einzige zu heilen, „und das beste Vorbauungsmittel gegen Krankheiten „liegt in der Bildung einer gesunden und kräftigen „Konstitution und in der Abhärtung gegen die Ein„flüsse, denen der Mensch früher oder später nicht „zu entgehen vermag!"

Ein Lebensbild aus der Gegenwart.

(Fortsetzung.)

Resi wurde es recht bedenklich zu Muthe bei dieser Erzählung; überall, in allen Verhältnissen, wo sie hineinblicken konnte, fand sie Schlechtigkeit und Eigennutz. An wen sollte ein junges, unerfahrenes Mädchen sich halten; wem durfte es noch ruhig vertrauen in diesem Wirrsal von Lügen und Verstellung? Wie beneidete sie diejenigen Töchter, welche ohne Anfechtungen unter dem schützenden Dache des Elternhauses ihre Jugend genießen konnten. Was würde die nächste Zukunft wohl ihr bieten? Ihr wurde es völlig unheimlich, länger bei der Verdingerin auf eine Stelle zu warten und sie entschloß sich, den ersten besten Dienst anzunehmen, wenn es nur bei rechtschaffenen Leuten sei; es sei doch besser, wenig zu verdienen als Nichts.

So kam sie denn schon am nächsten Tage zu einem Schreinermeister in der Stadt, dessen Familie aus seiner Frau und neun Kindern bestand. Hier fand Resi Arbeit vollauf und gute Behandlung, aber nicht so viel Lohn, als sie hätte haben sollen, um das Kostgeld für ihr Kind und ihre nothwendigsten Bedürfnisse an Schuhen und Kleidern zu bestreiten. Sie schrieb sofort an die Pflegeeltern ihres Kindes, daß sie sich einige Tage gedulden möchten; um das Kostgeld entrichten zu können, werde sie das Entbehrliche an Kleidern verkaufen. Und sie that es auch. Nachdem aber dieses, sowie die Forderung der Verdingerin berichtiget war, blieb Resi weder Geld noch ein Resten von Kleidern übrig und sie war darüber so niedergeschlagen und ängstlich, daß ihre Frau, die mit ihren Leistungen sehr zufrieden war, sie mehrmals nach der Ursache ihrer Traurigkeit fragte. Wie hätte es Resi so wohl gethan, sich einer mitfühlenden Seele anvertrauen zu können; allein die Frau wäre beim besten Willen nicht im Stande gewesen, ihr zu helfen, da des Lebens Noth sie selbst in herbster Weise drückte. Also verschwieg Resi den wahren Grund ihres Trübsinns und schützte Unwohlsein vor.

Die nächste Woche entdeckte sie zu ihrer großen Bestürzung, daß sie vergessen hatte, wöchentliche Bezahlung ihres Lohnes zu bedingen, und da sie sah, wie die Leute ohnedies in Bedrängniß waren, so hatte sie den Muth nicht, jetzt schon um ihren Lohn zu bitten. Sie schrieb deßhalb wieder an ihres Kindes Pflegemutter, daß sie doch Geduld haben möge; sie könne die braven Leute, bei welchen sie nun im Dienste sei, unmöglich drängen; sie werde auch darnach trachten, so bald wie möglich einen besser bezahlten Platz zu finden.

Die Antwort, welche sie auf diesen Brief erhielt, versetzte sie in die äußerste Aufregung. Der Pflegevater des Kindes schrieb ihr mit kurzen Worten, daß er unter keinen Umständen das Kostgeld werde auflaufen lassen. Wenn er nicht wie vorher regelmäßig jede Woche in dessen Besitz gelange, so werde er das Kind nicht mehr behalten.

Was sollte die arme Resi nun beginnen? Sie mußte auf einen größeren Verdienst trachten; die Pflicht für ihr Kind verlangte es gebieterisch. Sie konnte nicht mehr schlafen und nicht mehr essen und war nicht im Stande, ihre Lage ruhig und klar zu überdenken. Nur ein Gedanke stand unabläßig wie ein drohendes Gespenst vor ihrer Seele: ihr Kindlein werde verstoßen. Mein Gott, seufzte sie oft, wäre ich doch an meiner letzten Stelle geblieben und wäre ich nicht gleich so verzagt davon gelaufen. Dort war es mir doch möglich, für mein liebes Kind zu sorgen.

In der Angst ihres Herzens, in ihrer Verzweiflung dachte sie daran, wie freundlich die Verdingerin mit ihr gewesen sei und wie dringend sie ihr angerathen habe, keine schlecht bezahlte Stelle anzunehmen, wenn sie besondere Verpflichtungen zu erfüllen habe. Ihr wollte sie sich anvertrauen; sie bitten, ihr so schnell wie möglich eine andere Stelle zu verschaffen. Und ohne sich erst lange zu besinnen, führte sie ihr Vorhaben auch aus. Mit schlecht verhehlter Freude vernahm die Verdingerin das hastig vorgebrachte Anliegen Resi's. Also waren ihre Vermuthungen doch richtig gewesen; noch selten hatte ihr Scharfblick sie im Stiche gelassen. „Ich will Ihnen gerne gefällig sein", sagte sie zu Resi; „allein Sie müssen sich's ein Bischen Geld kosten lassen. In der . . . straße, in dem hübschen Eckhause hält Madame N. eine Damenpension; dort wird diese Woche noch die Stelle der Portiere frei. Da haben sie in der Woche noch einmal so viel Lohn wie an Ihrem jetzigen Platze. Die Arbeit ist eine sehr leichte und wenn sie sich den Damen gefällig erweisen und vielleicht Geschick haben, beim Ankleiden und Frisiren zu helfen, so betragen Ihre Einnahmen so viel als die des besten Buchhalters. Aber, wie gesagt, zwei Wochenlöhne für das Plazement gehören mir."

Zu gerne bewilligte Resi der Verdingerin diese Forderung und versprach, sofort bei der Hand zu sein, wenn sie gerufen werde.

„Nein", meinte die Frau, „Sie müssen ihre jetzige Stelle sofort verlassen, denn Ihre Kleider müssen noch in Stand gestellt werden und Sie können dort nicht eintreten, ohne sich präsentabel gemacht zu haben."

Dieses Verlangen fand Resi nur zu begründet, da ihre Garderobe sich in einem wirklich mißlichen Zustande befand. So schaffte sie denn, so Unrecht es sie selbst dünkte, ihre wenigen Habseligkeiten ungesehen in das Haus der Verdingerin, um am Abend sich selbst dorthin zu begeben, ohne über diesen Wechsel auch nur ein einziges Wort zu ihren Meistersleuten verloren zu haben; denn eben, weil sie des zu begehenden Unrechtes sich voll bewußt war, konnte sie sich nicht entschließen, die guten Leute, welche davon unangenehm betroffen wurden, in Kenntniß zu setzen.

Dieser Schritt sollte für unsere arme Resi verhängnißvoll werden. Hätte sie zum Voraus sehen können, welche Kette von Elend und Unglück diesem wissentlichen Unrechte folge, so hätte sie sich gewiß nicht dazu verstehen können.

Auch eine Frauenpflicht.

Den „Vier Briefen an die Athener an der Limmat" ist in gleichem Verlage der Trüb'schen Buchhandlung in Zürich unter dem obigen Titel: „Auch eine Frauenpflicht" ein kleines Schriftchen gefolgt, verfaßt von einer deutschen Frau, welche mit streng-moralischem Grundsatze und mit Kraft und Wärme durchführt: daß die Frauen es sind, welche die Pestbeule der Prostitution unterhalten und vergrößern. In freier, wahrer Sprache (wie die Verfasserin es von Deutschland aus eben nicht hätte thun dürfen) bindet sie vornehmlich den germanischen Frauen auf's Herz, daß es beim selbsteigenen Geschlechte liege, der Sittenlosigkeit Schranken zu setzen.

Es braucht einen gewissen Muth, vor dem gleichen Geschlechte die moralischen und Charakter-Schwächen aufzudecken, aber nur dann ist es auch erlaubt, die aktiv Schuldigen, — d. h. diejenigen Männer — „deren lasterhaftes Leben jene entsetzliche Proportion verlorener Frauen schafft", zu verurtheilen.

— — Aber dennoch, die eigentliche Schuld tragen die (deutschen) Frauen, sie, die heute leben, und ihre Mütter vor ihnen. — Die Natur selbst hat durch die stärksten persönlichen Interessen die Frauen zu Hüterinnen der Sittlichkeit und des Rechts, der einzigen Schutzwehr der physisch Schwächern gegen Vergewaltigung seitens der Stärkern, gemacht; der Instinkt aller germanischen Völker hat das früh erkannt und den Einfluß des Weibes geehrt als den der natürlichen Priesterin des Heiligen und Göttlichen; die Erfahrung der Geschichte lehrt uns, daß die kostbarsten Güter der Menschheit, die Grundlagen alles wahren Fortschrittes, dem Volke verloren sind, dessen Frauen ihres priesterlichen Amtes nicht warten: aber all dies vergessend, haben die deutschen Frauen seit Jahrhunderten schon ihren eigensten, wichtigsten, wirklich natürlichen Beruf vernachlässigt und jetzt bis auf die Erinnerung verlernt. Sie haben es für ihren „natürlichen" Beruf angesehen, zu kochen, zu waschen und zu stricken; sie haben, mit recht deutscher Pflichttreue, das Küchenfeuer gut geschürt; aber das heilige Feuer im Tempel haben sie ausgehen lassen. Und das kostet heute, wie vor Alters, der Priesterin ihre Würde und ihr Amt, dem Volke sein Heiligthum und seine Religion. In dem verlassenen Vestatempel, den sie gesetzt waren zu hüten, feiern nun die Priester eines gräuelvollen Dienstes ihre obscönen Riten an dem Altare, wo statt der gestürzten Göttin die öffentliche Prostitution aufgestellt ist und bringen ihrem Moloch täglich Hekatomben von Frauenseelen und Leibern dar.

Sie — die Frauen — haben, dieser feigen, kurzsichtigen Sklavenpolitik folgend, einander verlassen und verachtet und darum sind sie verachtet und verlassen.

Und nichts kann diese Schmach, dies Verderben wenden, als daß die Frauen unerschrocken ihren wahren Beruf wieder erfüllen: über die Sittlichkeit und das Recht zwischen den Geschlechtern zu wachen. Niemand und Nichts kann das für sie, keine Gesetze, keine Geistlichen, keine Polizei; sie müssen es selber thun.

Wo sie es nicht thun, gibt es keine Sittlichkeit, kein Recht zwischen den Geschlechtern. Das zeigen die unzivilisirten Länder, wo das Weib ihren heiligen Naturberuf noch nicht begriffen hat; das zeigen alle die Perioden im Leben der Kulturvölker, wo sie ihn vernachlässigt, wie unsere eigene mit ihrer Entfaltung von kunstreichen Systemen organisirter, legalisirter Unsittlichkeit.

Diese Systeme können nur gestürzt werden durch das Erwachen sittlicher Empörung in den Völkern. Und nur die Frauen können solche Empörung wecken und nähren, weil sie es zuerst und am stärksten selbst fühlen, fühlen müssen, sobald sie wissen, daß diese Systeme existiren.

Lassen wir nicht sagen, daß ihnen ihre Entrüstung nichts helfen kann, daß sie Gesetze und Polizeiverordnungen nicht machen, nicht machen können, daß das die Männer thun. Ja, die Männer müssen das thun, und sie werden es auch thun, wenn die Frauen es von ihnen fordern und sie dazu treiben werden. Und das zu thun hat jede Frau Mittel. Jede kann die Männer ihrer eigenen Familie beeinflussen und ihr Gewissen wecken. Alle können sich vereinigen, wie sie sich zur Erreichung anderer Zwecke vereinigen, und mit Wort und Schrift gegen das Verderben streiten!

Es gibt Wege genug, wenn nur der Wille da ist, sie zu gehen!

* * *

Anmerkung der Redaktion. Als ersten Schritt zur Besserung würden wir betrachten, wenn diese kleine Schrift bei der Frauenwelt allgemeinen Eingang fände, denn wenn man ein Uebel heben will, muß dasselbe auch gründlich erkannt werden. Wer sich aber nicht ernstlich um diese Verhältnisse bemüht, hat keine Idee von der Korruptheit, in der sich eine Großzahl unserer Schwestern leider befinden.

Wir unsrerseits sagen der Verfasserin besten Dank für ihre Tapferkeit, mit dem Wunsche, daß

sie auch in ihrem eigenen Vaterlande durch starke Verbreitung „zur Sammlung!“ rufen könne.

Das Schriftchen eignet sich leicht zur Weiterverbreitung an Bekannte durch's Beilegen in Briefen. Die Kosten sind minim: einzeln à 35 Cts., per Dutzend à Fr. 2. 50. (Briefmarken aller Länder werden angenommen.)

Belehrendes über Geflügelzucht.

Nichts ist im wirthschaftlichen Haushalt so klein oder so unbedeutend, daß es der Sorgfalt eines Besitzers oder der Leiterin einer Hauswirthschaft entgehen dürfte. Wie aus unscheinbarem Samenkorn ein mächtiger Baum erwächst, an dessen Früchten sich Alt und Jung und noch die Kinder und Kindeskinder seines Pflanzers erfreuen, so vermag auch oft ein scheinbar noch so kleiner Erwerbszweig, wenn er nur mit Glück und Geschick angegriffen und betrieben wird, zu einer dauernden Quelle des Wohlstandes zu werden.

Die Zucht des Geflügels ist nur dann gewinnbringend und geringe Auslagen erfordernd, wenn Diejenigen, welche sie betreiben, die Zahl des Geflügels mit der Größe ihres Gutes, der Beschaffenheit des Bodens und der Ernteerträge desselben in richtigen Einklang zu bringen verstehen; außerdem aber noch die Hauptsache, nämlich ein gesicherter Absatz für die Erzeugnisse, vorhanden ist.

Bedenkt man den hohen Preis des Fleisches und die Kostspieligkeit der vorzüglichsten Lebensbedürfnisse in größern Städten und Ortschaften, so drängt sich gewiß Jedem die Ueberzeugung auf, daß in solcher Nähe die Geflügelzucht im Kleinen und Großen bei richtigem Betrieb ein schönes Stück Geld abwerfen müsse. Leicht könnten aber auch die Grundstückbesitzer in Städten sich oft mit geringen Kosten alle die Vortheile verschaffen, welche sie blos bei Landbewohnern möglich halten.

Ein solch lohnender Erwerbszweig ist z. B. die Hühnerzucht. Wer einmal eine Reise durch das nördliche Frankreich gemacht, wird erstaunt sein über die außerordentliche Ausdehnung, welche dort die Geflügelzucht erreicht hat. Hühnerheerden von einigen tausend Stück sind dort keine Seltenheit und es verdankt ein großer Theil des Bauernstandes der Hühnerzucht, resp. den Einkünften daraus die vorhandene Wohlhabenheit. Diese Gegend versieht nämlich den Bedarf drei der größten Städte: Paris, London und Brüssel, an Eiern, jungen Hühnern, Hähnen und Kapaunen. So kommt es denn, daß dort häufig die ganze Landwirthschaft nur auf die Geflügelhaltung gegründet ist, und daß der Landmann eine Kuh nur hält, um Milch in's Haus zu bekommen, und ein Pferd, um den Ertrag der Produkte an Eiern und Fleisch zu dem Aufkäufer zu transportiren. Selbst der Dünger, der nicht auf den Aeckern des Besitzers verbraucht wird, bildet einen einträglichen Handelsgegenstand, weil er entweder an die Gärtner in großen Städten oder an Gutsbesitzer entfernterer Gegenden theuer verkauft werden kann.

Die Reform und Ausdehnung der großen und kleinen Viehzucht ist eine Sache der Zeit und jahrelanger Ausdauer; sie verlangt viele Kenntnisse und Mittel, große Geduld und Mühe. Es wird daher noch eine geraume Zeit vergehen müssen, bis wir in dieser Beziehung nur auf die Stufe von Großbritannien gelangen, und auch diese ist noch lange nicht das Ziel des Erreichbaren.

Wenn ein Chemiker den Grad der Zivilisation nach dem Verbrauch an Seife beurtheilen will, so läßt sich dieselbe ebensowohl nach der Fleischkonsumtion bemessen. Der Verbrauch an blutbildenden Nahrungsmitteln ist bei den ärmern Klassen unseres Volkes, überhaupt beim ganzen deutschen Schlage, ein noch viel zu geringer per Kopf und per Jahr, was sich sehr deutlich durch die Abnahme körperlicher Tüchtigkeit bei der Stellung zum Militärdienste alljährlich kund gibt. Ebenso ist ja auch nicht zu leugnen, daß die Ursache der verbreitetsten Krankheiten des Jahrhunderts: Scropheln, Blutarmuth und Bleichsucht, großentheils auf den Mangel an kräftiger Nahrung zurückzuführen ist.

Schon der Hinblick auf diese physiologischen Erscheinungen zeigt augenscheinlich, welch außerordentlich große Bedeutung die Fleischerzeugung hat.

Wenn wir dieser nationalökonomischen Frage in unserm Blatte einen besondern Raum gewähren, so hoffen wir damit bei unsern werthen Lesern nicht nur das nöthige Interesse zu finden, sondern es soll dies zugleich auch als Mittel dienen, durch gehörige Anleitung an der Hand bewährter Praktiker den rationellen Betrieb der kleinen Viehzucht zu steigern. Es führt dieser Weg ebenso rasch und sicher zum Ziele einer bessern Ernährung und körperlichen Hebung unseres Volkes, als derjenige der großen Landwirthschaft und erfordert die kleine Viehzucht weder bedeutende Mittel noch tiefgehende Kenntnisse.

Heinrich IV. von Frankreich wünschte bekanntlich einem jeden seiner Bauern Sonntags ein Huhn in den Topf. Mit Umsicht und Geschick hält es zur Jetztzeit nicht gar schwer, diesen Wunsch zu realisiren. Die fleißige Ehehälfte eines Grundbesitzers kann es ohne große Kosten möglich machen, sogar alle Tage ein Huhn im Topf zu haben, d. h. sie ist im Stande, statt der Fleischkost ein Aequivalent anderer kräftiger Nahrung zu bieten.

Wie dies anzufangen sei, das zu zeigen ist das Bestreben unserer Belehrungen und wir beginnen in nächster Nummer mit der Hühnerzucht.

Ueber Schulreisen.

Wir befinden uns wieder in der schönen Jahreszeit, der Periode der Schulreisen. Wer hätte nicht selbst Freude an den jugendlichen Schaaren, die mit leuchtenden Augen bergauf und bergab, durch Stadt und Land pilgern und all' dem Neuen zujauchzen mit der ganzen Seligkeit ihres Alters? Wer aber ärgert sich nicht auch über die schlimmen Auswüchse, welche bei diesen Anlässen bis jetzt stets zu Tage treten, über die thörichte Gewöhnung der Knaben, bei jedem zehnten Schritt nach der obligat umgehängten Feldflasche zu greifen, — über die verwerfliche Sitte der Mädchen, ihre Taschen mit allem möglichen Naschwerk zu füllen, um ja den Magen recht gründlich zu verderben? — Einen bemühenden Eindruck macht auch diese Masseninvasion in die Zuckerläden, die gerade in den Städten genugsam wahrgenommen werden kann. — Energisch einschreiten gegen diese Uebelstände, werthe Lehrer und Lehrerinnen! Verbietet entschieden die Feldflaschen und Näschereien, haltet die Schule zurück vom Besuch der Konditoreien; führt die Schulreisen aus, um Körper und Geist zu beleben, nicht aber der Jugend Gelegenheit zu geben, der so streng zu verpönenden Naschsucht zu fröhnen. B.-S.

Rezepte.

(Praktisch bewährt und gut befunden!)

Stachelbeer-Kompote. Die Beeren müssen in siedendem Wasser einige Male aufwallen. Sodann setzt man Wasser und Zucker auf das Feuer und sobald es kocht, schüttet man die unterdessen abgelaufenen Beeren hinein und läßt sie langsam gar dämpfen, schwenkt sie aber, damit sie nicht anbrennen.

* * *

Verbrennung durch siedende Milch, Dampf oder Wasser heilt man besten, wenn der verbrühte Theil sofort mit Mehl überstreut oder noch besser in's Mehl gesteckt wird. Schnell genug angewendet, entstehen keine Blasen und fast gar keine weitern Schmerzen. Es verdient dieses einfache Mittel durch die Hausfrauen auch den Dienstboten mitgetheilt zu werden, welche ja durch solche Vorfälle oft arbeitsuntauglich werden.

* * *

Blutung einer Wunde zu stillen. Man stößt gewöhnliche Holzkohle zu Pulver und streut es auf. Schnittwunden hält man so lange zusammen, bis die Wundränder durch das Blut selbst zusammengeklebt sind, worauf man durch Heftpflaster eine neue Trennung verhindert.

„Das Frauenleben der Erde“ von A. v. Schweiger-Lerchenfeld. (A. Hartleben's Verlag Wien, Pest, Leipzig, in 20 Lieferungen à 30 kr. = 60 Pfg.)

Von diesem originellen und ausgezeichneten Buche liegen nun 12 Hefte, also mehr als das halbe Werk vor. Der Inhalt derselben ist Hinterindien und die malayische Inselwelt China, Japan, Polynesien und Australien und ein Theil Nordamerikas, speziell „die Gesellschaft in den Vereinigten Staaten.“ Jetzt erst ist man in der Lage, das überaus reichhaltige Material zu überblicken, und wir können nun getrost das Urtheil aussprechen, daß die vielseitigen Lebenserscheinungen, wie sie bei der oben umschriebenen reichen Zahl von Völkern und Stämmen zum Ausdrucke gelangen, vom Autor überaus geschickt zu einem farbigen und instruktiven Gemälde voll reizender Abwechslungen und überraschender Analogien zusammengefügt worden sind. Wer im Anbeginne glaubte, befürchten zu müssen, die Schilderungen würden einen monotonen Charakter annehmen, der lasse nur diese verschiedenartigen Bilder aus der Frauenwelt Ostasiens, aus den Königspalästen der birmanisch-siamesisch-annamitischen Herrscher aus der Hütte der Malayen, den Wohnstätten der Chinesen und Japaner an sich vorübergleiten und er wird sich wirklich nicht beklagen können, daß die Welt nach einer bestimmten Schablone zugeschnitten sei. Besonders liebevoll finden wir die japanesischen Familienverhältnisse behandelt und hier hat sich der Autor durchwegs an die neuesten Nachrichten gehalten, welche uns so lebensvoll die große reformatorische Bewegung im Sonnenaufgangsreiche vermitteln. In dem Abschnitte: „Unter den Völkern der Südsee“ sehen wir eine gliederreiche Kette von sozialen Erscheinungen vor uns, die durchwegs tiefes Quellenstudium und große Belesenheit verrathen. Lebendig und frisch und nicht ohne alle sarkastische Ausfälle ist die „Gesellschaft in den Vereinigten Staaten“ geschildert; wir finden hier die eigenthümlichen amerikanischen sozialen Zustände, deren Gebrechen, das unsinnige Sektirerwesen und die Auswüchse der Frauen-Emanzipation nach dem „System“ der Eliza Denton mit gewandter Feder bis ins Detail zerfasert. Auch illustrativ hat das Werk in den letzten 6 Lieferungen entschieden an Gehalt und künstlerischem Werth zugenommen. Wir begreifen daher leicht, daß „Das Frauenleben der Erde“ sich eines außergewöhnlichen Beifalls seitens der Leserinnen und Leser erfreut, und der Autor mag Angesichts der großen Schwierigkeiten, die sich ihm bei Abfassung des Buches entgegenstellten und die namentlich der Fachmann ihrem ganzen Umfange nach begreifen wird, sich des wohlverdienten Erfolges freuen.

Briefkasten.

An unsere liebenswürdige 18-jährige, die sich bescheidener Weise „die Unbescheidene“ nennt. Den Erhalt Ihrer gewinnenden Zuschrift verdanken wir Ihnen bestens. Die Verfasserin der „Briefe einer Großmutter an ihre Enkelin“ entbietet Ihnen herzlichen Gruß und verspricht mit Vergnügen eine baldige Fortsetzung derselben. Zur Nacheiferung für unsere jungen Töchter hätten wir gerne Ihr allerliebstes Schreiben in diesen Blättern veröffentlicht, wenn dasselbe nicht gar so viel des Schmeichelhaften für uns enthielte. Die Großmutter wird aber des ganz Besondern sich Ihrer erinnern, wenn sie wieder an ihre Enkelinnen schreibt. Die eine Ihrer Fragen sind wir im Falle heute schon zu beantworten; die andere folgt später. — Wir notiren Ihnen: „Das Paradies der Kindheit“ von Lina Morgenstern (Ferd. Hirt & Sohn in Leipzig); „Der Tannenhof“ von Thekla Naveau (Verlag von Otto Risch, Stuttgart und Leipzig).

An die für Frauenrechte Kämpfende. Nach unserem Dafürhalten haben Sie offenbar dem Advokaten, welcher Ihre Prozeß-Angelegenheit, resp. Ihre Klage abfaßte, seiner Zeit zu viel unterschrieben, in dem Sinne, daß die von demselben gegenüber dem Gegner niedergelegten Insinuationen dann eben nicht so genügend nachgewiesen werden konnten, um Ihnen Recht sprechen zu können, wodurch natürlicher Weise beim Gerichte der Spieß sich gegen Sie kehrte.

Wenn wir nun die Kunst besäßen, verworrene „Juristerei“ zu allseitiger Befriedigung auseinander zu lösen, so hätten wir unbedingt das beste Metier. Da uns aber diese Fähigkeit nicht gegeben ist, können wir Ihnen mit dem besten Willen nicht helfen. Unsere ohnehin äußerst angestrengte Stellung erlaubt durchaus nicht, uns in solch' verwickelte Prozeßgeschichten einzulassen.

Daß das gute Recht oft — Dank dem Denksystem dieses oder jenes entscheidenden Richters — unterliegen muß und auch nicht blos alleinstehende Frauen in diesen unangenehmen Fall kommen, ist leider zu sehr Faktum.

Frau **M. Q., S...** Wir empfehlen Ihnen, unseren Artikel in Nr. 23 des vorigen Jahrgangs „Ueber die Wahl der Toiletten-Seife“ nochmals zu durchlesen. Mandelseife hat sich (wenigstens unter der Etiquette) fast überall eingeführt; es existirt aber im Seifenartikel eine grandiose Fabrikatstäuschung, weßhalb für sichern Erhalt wirklich guter Waare Proben angestellt werden müssen. Wir glauben, Ihnen in nächster Nummer eine Bezugsquelle angeben zu können.

P. P. Wir erwarten Ihr persönliches Eintreffen. Adresse Frau Elise Honegger, z. Fellenberg, Teufener Straße Nr. 35.

Die Redaktion.

Schöne Dekorationspflanzen in Kübeln,
Blattpflanzen und Palmen

für **Zimmer** und **Salons** ꝛc. sind fortwährend zu **billigsten Preisen** zu beziehen bei

J. Altwegg, Handelsgärtner in **Rüti** (Zürich).

Eucalytus globulus et robustus (blau-Gummi- od. Fieberheilbäume), sehr schöne Zimmerpflanzen, deren Nutzbarkeit und Wirkung gegen epidemische Krankheiten (Diphtheritis ꝛc.) von sehr vielen Aerzten und Professoren konstatirt ist. Versende Pflanzen von 25—30 Centim. Höhe in Töpfen für **Fr. 6** das Dutzend (inkl. Emballage). (M 2078 Z)

Bodenwichse, nach neuem Verfahren dargestellt, weiß und gelb, geruchlos, rasch trocknend, nicht klebend, gegen Wasser- und Seifenflecken widerstandsfähiger als die gewöhnlichen Wasser- und Terpentinwichsen, **sehr ergiebig;**

Bodenlack, **transparent** hell und dunkel, hauptsächlich für **Bodenkreuze;**

Bodenlack mit Deckfarbe, gelb und braun, für tannene Böden, Treppen ꝛc., schnell trocknend, geruchlos, leicht abzuwaschen und wichsbar;

Geräthschaftenlack, schnell trocknend, grau, grün, roth und schwarz,

empfiehlt **Carl Haaf** in **Bern.**

Strichmuster mit Preis und Prospektus franko Niederlagen in Apotheken und Droguerien. (H 652 y)

Milchprodukten-Fabrik
von
Gerber & Cie., Thun (Schweiz).
Kindermehl und condensirte Milch.
Prämirt auf allen Ausstellungen.
Empfohlen von den ersten Aerzten des In- und Auslandes.
Prospekte mit Zeugnissen gratis.

Anglo-Swiss Kindermehl.

Nahrhafter, löslicher und leichter verdaulich als andere Kindermehle. Vollständige Zusammensetzung desselben findet sich auf der Etiquette.

Preis per Büchse à 1 engl. Pfund **Fr. 1.**

Zu haben in **St. Gallen** bei **C. Rehsteiner,** Apotheker; **C. W. Stein,** Apotheker. (O F 2682)

Schwedische Zündholz, prima Qualität,

in Paqueten zu 10 Schächtelchen . . . . . à 25 Cts.,
in großen Schachteln (für Haushaltungen besonders vortheilhaft) . . à 15 „
ferner: diverse **Ständer** und **Streichapparate,** sowie **Anstreichmasse** für dieselben, empfehlen zu gef. Abnahme

Lemm & Sprecher, Multergasse, **St. Gallen.**

Garantirt ächtes Kölnisches Wasser

versendet in Originalkistchen (6 große Flaschen) à Fr. 8. 50 franko durch die ganze Schweiz

M. Kälin'sche Buchdruckerei in **St. Gallen.**

Zu beziehen durch
Altwegg-Weber z. Treuburg, St. Gallen.

Prachtvolle Ausstattung!

Per Lieferung à 80 Cts.

Für Damenschneiderinnen!

Für Hausfrauen!

Die Kunst der Selbstanfertigung
einfacher
Damen- und Kinder-Kleider.
Ein praktischer Lehrkurs
im **Zuschneiden** und **Anfertigen** einfacher und schmucker Bekleidung.
Mit 15 Kleiderschnittmustern in natürlicher Größe.
Preis Fr. 6.
Zu beziehen durch:
Altwegg-Weber in **St. Gallen.**

Für Hausfrauen!

Für Töchtern!

Eisenbütteler
Essig-Essenz

liefert, mit Wasser oder Resten von Wein und Most vermischt, augenblicklich einen **vorzüglichen,** sehr **wohlschmeckenden,** dem **Magen zuträglichen** und dabei doch **billigen** Essig. Mit Gebrauchsanweisung in Flacons zu 1 oder 4 Flaschen Essig.

Haupt-Depot:
Hecht-Apotheke v. C. Fr. Hausmann,
St. Gallen.

Ferner zu beziehen in
St. Gallen: in sämmtlichen Apotheken;
Rorschach: bei Hrn. Apoth. **Rothenhäusler;**
Flawil: bei Hrn. Apotheker **Saupe;**
Speicher: bei Hrn. Droguist **Baumberger;**
Oberuzwil: bei Hrn. Droguist **Detsch;**
Goßau: bei Hrn. Coiffeur **Hug;**
Wil: bei Hrn. **Nikol. Senn;**
Kappel: bei Hrn. **C. Jäger.**

Mlle THOMAS, Institut Neuchâtel, wünscht eine ältere Tochter (Waise), welche auch die Neuflinger Arbeitsschule absolvirt hat, freundlichst zu empfehlen; dieselbe ist geneigt, in ein Weißwaaren- oder Kleidergeschäft einzutreten oder die Erziehung kleinerer Kinder zu übernehmen.

Plazirungsbureau
von
Frau Frauenfelder-Huber
Zürich.

Empfehle den Tit. Herrschaften und besonders der verehrl. Damenwelt mein allseitig rühmlichst bekanntes **Plazirungsbureau,** dessen Aspirantenliste folgendes Privat-Dienstpersonal aufweist: Tüchtige, bestempfohlene **Haushälterinnen; Stubenmädchen,** gewandt im Nähen und Bügeln und in den übrigen weiblichen und häuslichen Arbeiten mit besten Zeugnissen versehen; **Bonnes d'enfants,** deutsch und französisch sprechend und bestens empfohlen von ihren früheren Herrschaften; **Privatköchinnen** für Herrschaftsküche und gewandte **Hausmädchen,** welche gut bürgerlich kochen können. — Ordres werden stets mit der größten Sorgfalt begleitet. Bei Aufträgen erbitte mir gef. Angabe der Löhne zu machen, was nothwendig ist.

In der **Trüb'schen Buchhandlung** (Th. Schröter) in **Zürich** erschien:
Auch eine Frauenpflicht.
Von einer deutschen Frau.
Preis 35 Cts., 12 Exemplare Fr. 2. 50
(auch in Briefmarken).
Wir empfehlen dieses thatsächlich gute Schriftchen auf das Angelegenste.

Ein seit über 30 Jahren als vorzüglich bewährtes Mittel gegen
Bleichsucht
versendet gegen Nachnahme von **3 Fr.**
Apotheker Hartmann
in **Steckborn.**

Den Besitzern von Parquetböden
empfehle ich mein längst bekanntes und bewährtes Fabrikat
Parquetbodenwichse
in Blechbüchsen à 1/4 1/2 1 2 1/2 Kilo
à Fr. —.80 1.60 2.80 7.—
offen per Kilo Fr. 2. 40.

NB. Die Büchsen sind mit meiner Firma gestempelt und mit gelber Gebrauchsanweisung versehen.

Stahlspäne,
das beste Mittel zum Reinigen der Parquetböden, in Paketen von 250 und 500 Gramm à Fr. 2 per Kilo.

Parquetbodenbürsten,
neue Konstruktion, mit beweglichem Stiele und mit Kautschukeinfassung zum Schutze der Möbeln und Wände, à Fr. 28.

Parquetbodenbürsten, gewöhnliche Form, à Fr. 20
empfiehlt
J. Finsler im Meershof Zürich.

Die beste Chocolade
CHOCOLAT MAESTRANI
per 1/2 Kilo Fr. 1. 30, 1. 60, 2. —, 2. 50, 3. 50, 4. — 5. —.

Concentrirte
Essig-Essenz.

Ein Flacon von 1/4 Liter Inhalt à **Fr. 1. 25** ist hinreichend, um nach einer an den Flaschen befindlichen Anweisung durch einfaches Mischen mit fünf Liter Wasser oder Wein den reinsten **Doppelessig** zu bereiten.

Haupt-Depot **Carl Haaf** in **Bern,** sowie in Apotheken u. Droguerien. (H 654 y)

Die Annoncen-Expedition
von
R. MOSSE in ZÜRICH,
Schiffländе Nr. 12,
Aarau, Basel, Bern, Chaux-de-Fonds, Genf, St. Gallen, Kreuzlingen, Luzern, Rapperswyl, Rorschach, Schaffhausen, Winterthur etc.,
besorgt pünktlich und zu den Originalpreisen der Zeitungen, ohne Spesen: Inserate jeder Gattung, z. B. Geschäftsanzeigen, Pacht-, Heiraths-, Stellengesuche, Guts- und Geschäftsverkäufe ꝛc.
Belege werden für jede Einrückung geliefert und bei größeren Aufträgen wird Rabatt gewährt.

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.